



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Die Polande und der Donaauraum

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

eine Eroberung von Süden her. Als ein halbes Jahrtausend später Theodorich der Große die Herrschaft der Ostgoten über Italien aufrichtete, behielt er sich ausdrücklich die Rückfiedlung nach Pannonien vor. Daraus spricht nicht nur die Vorsicht, die der Führer des Gotenvolkes bei seiner neuen Landnahme walten ließ, sondern auch seine Einsicht in die Verbundenheit des Donauraumes mit der Adria und Norditalien. Diese Verbundenheit ist von Süden her noch einmal wahrgenommen worden, als die Anjou sich nach dem Sturz der Hohenstaufen Neapels bemächtigt hatten und die Ungarn den Herzog Karl Robert von Anjou auf den erledigten Thron der Arpaden riefen. Aber da kam schon ein gegensätzlicher Zug ins geopolitische Spiel. Der zweite ungarische Anjou, König Ludwig II., trat gegen die Republik Venedig auf und zwang diese zur Hergabe Dalmatiens. Venedig, das seine Politik einzig auf die maritime Grundlage stützte, solange es der Terra firma nicht zu bedürfen glaubte, hat die Verbundenheit des Donauraumes mit der Adria nur zur Ausdehnung seines Überlandhandels genützt. Aber auch daraus spricht das sichere Gefühl für wirtschaftliche Zusammenhänge.

Der große wirtschaftliche Raumgedanke hat auch in der Machtpolitik der Donaumonarchie gelebt, aber das Haus Österreich hat die Verbundenheit des Donauraumes mit Italien vom Wiener Becken aus begriffen und das Reich von dieser zentralen Stelle aus als eine kontinentale Schöpfung in die Weite gedehnt. Es ist ihm auf diese Weise geglückt, einen Machtbereich zu bilden, der in seiner größten Ausdehnung Norditalien und Ostgalizien mit dem Donauraum vereinigte. Auch die Stöße, die Napoleon aus Oberitalien gen Wien richtete, sind aus der Auswertung der naturgegebenen Verhältnisse hervorgegangen, aber sie gehören nicht hierher, denn sie bezeugen, streng genommen, nur die strategische Verbundenheit der Polande mit dem mittleren Donauraum. Nun sieht sich das Italien Mussolinis vor einer Lage, die alle diese Einzelzüge der geschichtlichen Entwicklung zusammenfaßt, denn es steht auf dem Brenner und vor dem Laibacher Becken aufmarschiert, um seinen Einfluß auf die ganze Länderbreite nordöstlich und östlich seiner Grenzen geltend zu machen.

Es ist keine herausfordernde, aber auch keine gesicherte Stellung. Sie ist, genau abgewogen, nicht strategischer, sondern politischer Na-

tur. Aus ihr nach Nordtirol herunterzusteigen ist leicht, solange damit keine weitreichende Operation verbunden wird, aber dem Vormarsch aus den Julischen Alpen und der Adriapforte wären schon beim Anheben der Bewegung Grenzen gesteckt, denn der Serbe steht gesammelt in der rechten Flanke. Ein solcher Vormarsch fordert daher Verbündete, die im alten Dannonien zu Hause sind.

Das zwischen Italien und Albanien bestehende Föderatverhältnis würde kaum genügen, den Vormarsch zu sichern, da auch die Last eines albanischen Feldzuges auf Italiens Schultern fielen und dieses Verhältnis von balkanischen Einflüssen zerlegt werden könnte.

Italien sieht sich also, selbst bei völliger Außerachtlassung der ihm im Westen gestellten Aufgaben und aller aus der französischen Sphäre herzuleitenden Gefahren, zu einer vorsichtigen Politik im Adria-Donauraum verhalten. Niemand weiß das besser als Mussolini. Seine ganze Politik ist daher auf eine friedliche Auswertung der aus dem Weltkrieg davongetragenen Machtstellung gegründet, ohne daß er den Griff ins Volle scheute.

*

Von Italien aus gesehen ist die Revision des Vertrages von Versailles eine elementare Forderung, denn die in diesem merkwürdigen Friedensschluß verbrieften Konflikte bedrohen ein aus dem Siegerverband des Okzidents hervorgegangenes Italien als kontinental gebundene Großmacht an der Wurzel.

Als der Vertrag von Locarno aufgelegt wurde, ist dies noch einmal zum Ausdruck gekommen. Da England sich für den Rheinpakt eingesezt hatte, um seine kontinentalen Interessen in einem Pflichtenheft einzufangen, das zugleich die Grenzen seiner Verpflichtungen absteckte, blieb Italien nichts übrig, als sich ebenfalls zu diesem Vertrag zu bekennen. Aber Italien erblickte in dem Rheinpakt keine Bekräftigung des Vertrages von Versailles, sondern spürte eine Auflockerung dieser zur Zerstörung Europas aufgerichteten Charte heraus, und das machte ihm die Unterzeichnung leicht. Ein Vertrag, der geschlossen wurde, um Frankreich wieder an die Grenzsetzung im Westen zu bin-